

Heimatpflege in Franken



Nr. 6

1988

Dr. Kurt Töpner

Zwei Hohenzollernburgen im Rangau: Abenberg und Cadolzburg

Die beiden Rangaburgen machen zur Zeit einen Sanierungsprozeß durch, der mit hohem finanziellem Aufwand betrieben wird. In beiden Fällen handelt es sich um Geschichtsdenkmäler von herausragender Bedeutung. Die Sanierung der Burg Abenberg hat ein Zweckverband übernommen, der aus dem Bezirk Mittelfranken, dem Landkreis Roth und der Stadt Abenberg besteht. Geschätzte Kosten nach derzeitigen Erkenntnisstand: ca. 12 Millionen DM. Nahezu das Fünffache dieser Summe wendet der Freistaat Bayern für die Cadolzburg auf, deren Sanierungskosten nach Beendigung der Baumaßnahmen ca. 51 Millionen betragen wird. In beiden Fällen verursacht die Nutzungsfrage bei den Beteiligten Kopfzerbrechen. Es ist selbstverständlich, daß man bei einem derartigen Kostenaufwand die Bauwerke nach ihrer Restaurierung nicht leer stehen lassen kann.

Zunächst aber erscheint es angebracht, den historischen Bedeutungszusammenhang dieser beiden Denkmäler einzuweisen, schon um der Gefahr vorzubeugen, sie durch irgendeine beliebige Nutzgut zu verfremden. Vielmehr sollte zwischen Bau-

werk und Nutzung ein Sinnzusammenhang hergestellt werden, der den Denkmälern angemessen ist. Sie erfüllen dann auch einen volkspädagogischen Zweck: der seinen Lebensraum wirklich kennenlernen will, muß wissen, was in ihm geschehen ist. Der Mensch bliebe sonst auf seiner Suche nach Identität im Vordergründigen stecken. Identitätsfindung im Lebensraum aber ist identisch mit Heimatbewußtsein. Wer dabei die historische Dimension außer acht läßt, gerät in die Gefahr der Heimattümelei.

Die Gründung Cadolzburgs geht auf einen "Cadolz" zurück, der möglicherweise mit jenem Cadolz identisch ist, der das Kloster Herrieden gegründet hat. Die erste urkundliche Erwähnung von Burg und Markt stammt von 1157. Zu dieser Zeit ist die Burg im Besitz der Grafen von Abenberg, die dort wie in Abenberg selbst umfangreichen Allodialbesitz hatten. Wiederum scheint hier die große Bedeutung auf, die die Abenberger Grafen für die Geschichte in Mittelfranken hatten. Ihre Herrschaft wurde in beiden Fällen von den hohenzollerischen Burggrafen von Nürnberg abgelöst. Nachdem die Abenberger im

Mannesstamm um 1200 erloschen waren, ging ihr Besitz an die Nürnberger Burggrafen im Erbgang über. Diese versuchten fortan zielstrebig eine geschlossene Territorialherrschaft aufzubauen. Ihre Zielstrebigkeit wurde allerdings unter der Regentschaft des Burggrafen Konrad des Frommen unterbrochen, der um seines Seelenheiles Willen Schenkungen und Verkäufe an die Kirche getätigt hat. So z. B. schenkte er 1294 die Burg Virnsberg dem deutschen Orden und verkaufte 1296 Abenberg an den Bischof Reinboto von Mylenhart von Eichstätt. Abenberg wurde bis zum Ende des alten Reiches daraufhin Pflegamtburg des Fürstbistums. Die Cadolzburg hat Konrad nicht veräußert. Sie blieb daher hohenzollerisch über die Jahrhunderte hinweg. Die Nürnberger Burggrafen urkundeten erstmals 1246 auf der Burg und erhoben sie gegen Ende des 13. Jahrhunderts sogar zu ihrer Residenz. Die Burggrafen waren mittlerweile zur führenden politischen Macht im Rangau geworden, ihre Hausgesetze sollten das Netz von Besitzungen, Rechten und Ansprüchen vor Zersplitterung und Erbteilen bewahren. 1415 trug ihnen der Erwerb der Mark Brandenburg die Kurwürde ein und sie führten fortan den Titel "Markgraf zu Brandenburg". Zur gleichen Zeit aber war die Stadt Nürnberg durch die Förderung und Privilegierung der Kaiser zu mächtig geworden. Gegen sie konnten die Burggrafen ein geschlossenes Territorium mit Nürnberg als Herrschaftsmittelpunkt nicht durchsetzen. In einer Fehde wurde die Burggrafenburg 1420 durch einen bayerischen Pfleger zerstört. 1427 verkauften die Burggrafen ihre Rechte an die Reichsstadt und verlegten ihre Residenz der Herrschaft "unter dem Gebirg" ganz nach Cadolzburg, bis sie 1456 endgültig in das geräumigere Wasserschloß Ansbach umzogen. Von da an war die Cadolzburg Verwaltungssitz eines markgräflichen Oberamtes, ohne an Bedeutung zu verlieren. Sie wurde noch im 15. Jahrhundert als Festung gegen die Reichsstadt Nürnberg ausgebaut und erlebte auch in ihrer reichsgeschichtlichen Bedeutung noch glanzvolle Tage: König Maximilian verweilte hier 1489 und Kaiser Karl V. 1541. Hoher Besuch ist

für die Cadolzburg seit 1266 registriert, als Konradin der letzte Staufer dort gewesen ist, 1274 König Rudolf von Habsburg zu Gast war, 1239 Adolf von Nassau sowie die Kaiser Ludwig der Bayer, Karl IV., Sigismund und Friedrich III. Erst nach 1806 im Königreich Bayern wurde die Burg vorübergehend als Landgericht und Rentamt verwendet, es wurde stiller in der Cadolzburg. Im Bewußtsein der Hohenzollern blieb sie aber weiterhin verankert. 1873 besuchte sie Kronprinz Friedrich von Preußen und stiftete der Kirche einen Kronleuchter. Die Kirchengemeinde Cadolzburg verehrte ihm einen Flügelaltar (um 1430) mit den Stifterfiguren Burggraf Friedrich I. und seiner Gemahlin, der "schönen Else", die aus dem Hause Wittelsbach stammte. Der Cadolzburger Altar befindet sich heute im Jagdschloß Grunewald.

In den letzten Kriegstagen (am 17. April 1945) brannte die Cadolzburg völlig aus. Sie war zu dieser Zeit museal genützt. Die wertvollen Sammlungen des Germanischen Nationalmuseums und das hier untergebrachte Heimatmuseum wurden restlos vernichtet. Bis in unsere Tage stand die Burg als Ruine, bis erstmals 1971–1976 erste Sicherungsarbeiten ausgeführt wurden. Das Richtfest für den Wiederaufbau des Alten Schlosses konnte im Dezember 1987 gefeiert werden.

Seit die Wiederaufbaurbeiten an der Burg Cadolzburg laufen, sind mehrere Konzepte zur Nutzung entwickelt und wieder verworfen worden. Nach neuestem Stand soll dort ein Burgmuseum unter der Trägerschaft der bayerischen Schlösserverwaltung vornehmlich mit Leihgaben des Germanischen Nationalmuseums eingerichtet werden. Dabei wäre zu wünschen, daß vornehmlich Exponate ausgestellt werden, die den geschichtlichen Hintergrund der Burg, der fränkischen Hohenzollern und der Deutschen Reichsgeschichte veranschaulichen. Dies könnte ergänzt werden durch eine Musikinstrumentensammlung, die in den zeitlichen Kontext paßt (vornehmlich Renaissance). Durch konzertante Veranstaltungen könnte die Attraktivität eines solchen Museums sicherlich beträchtlich ge-

steigert werden; die Cadolzburg würde so zu einem Zentrum der älteren fränkischen Musik werden. Auch die Barockmusik könnte mit einbezogen werden, stammt doch ein nicht unbedeutender Komponist, Johann Georg Pisendel (1687–1755) aus Cadolzburg.

Durch das Abenberger Grafengeschlecht und die fränkischen Hohenzollern stehen die beiden Burgen, Cadolzburg und Abenberg in einer engen Beziehung zueinander. Sie sind im eigentlichen Sinne des Wortes "Denkmäler" im Sinne von Erinnerungsmal für die fränkische Geschichte. Es gibt daher keine adäquاتere Nutzungsmöglichkeit, als in beiden Burgen an diese Geschichte zu erinnern und sie volkspädagogisch aufzuarbeiten. Auf der Cadolzburg die Geschichte der Burggrafen von Nürnberg in Exponaten, Urkunden, Bildern und Schautafeln hingewiesen werden. Auch die

Burg Abenberg war ein Jahrhundert lang zollerisch, bis sie an das geistliche Fürstentum Eichstätt überging, welches das untergebirgische Fürstentum Brandenburg-Ansbach mit mehreren Exklaven (Arberg-Ornbau, Herrieden, Spalt-Wernfels, Abenberg, Sandsee-Pleinfeld) durchsetzt hat. Hier wird die Zersplitterung fränkischer Geschichte deutlich, wie sie sich bis zum Ende des 1. Reiches 1806 in zahlreichen Territorialherrschaften gleich Zaunkönigtümern entwickelt hat. Was liegt näher, diese vielfältige und zersplitterte fränkische Geschichte gerade in Abenberg zu veranschaulichen? Das ist mit dem "Haus der fränkischen Geschichte" gemeint, das Verf. als Nutzungsmöglichkeit vorgeschlagen hat. Nur so wird Mittelfranken als ein Konglomerat ehemals bunter Staatlichkeit als Kulturlandschaft aus der Vielfalt seiner historischen Vergangenheit heraus verständlich.

Dr. Horst Steinmetz

Forschungsstelle für fränkische Volksmusik

Eine gesamtfränkische Einrichtung

1981 richteten die drei fränkischen Bezirke die Forschungsstelle für fränkische Volksmusik auf Schloß Walkershofen bei Uffenheim ein. Das Ziel dabei war, die im Aufschwung befindliche Volksmusikpflege in Franken durch eine konsequente und wissenschaftlich geführte Sammel- und Forschungstätigkeit zu begleiten.

Neben dem Leiter, Horst Steinmetz, arbeiten dort Armin Griebel (20 Wochenstunden), Peter Denzler (ABM) und eine Halbtagssekretärin.

Das Kernstück der Forschungsstelle ist das Notenarchiv. Etwa 10.000 Notenhefte und Stammbücher sind zusammengetragen, archiviert und in Archivschachteln geordnet. Handschriftliche und gedruckte Noten der letzten 200 Jahre sind das Sammelziel. Wie die anderen Sammlungen der Forschungsstelle ist das Notenarchiv noch im

Aufbau. Es wird wohl weitere zehn Jahre dauern, bis ein flächendeckend repräsentativer Notenfundus geschaffen sein wird. Zur Zeit beginnt die Umstellung auf EDV-Archivierung.

Die Instrumentensammlung enthält ca. 180 Instrumente. Da 1989 oder 1990 eine Harmonikaausstellung organisiert werden soll, ist die Sammelrichtung zur Zeit: Handbalginstrumente.

Die Fachbibliothek zählt derzeit etwa 1.600 Bände, darunter 250 Liederbücher.

Die Sammlung der Tonträger umfaßt unsere eigenen Dokumentaraufnahmen, moderne Volksmusikschallplatten und etwa 95 sog. Schellacks, auf denen – zurückdatierbar bis 1909 – fränkische Kapellen aufspielen.

Eine Diathek (etwa 1300 Dias), sowie ein Orts-, Sach- und Personenregister ergänzen die Sammlungen.

Die Forschungsstelle für fränkische Volksmusik ist ein Serviceangebot an alle Volksmusikanten und Interessierte (Tel. 09848/470).

Das Feed-back geschieht über zahllose Beratungen und Hilfestellungen, aber auch über die Veröffentlichungsreihe der Forschungsstelle.

Ein weiterer Punkt unseres Aufgabenbereiches ist die Volksmusikpflege. Die Möglichkeiten in diesem Betätigungsfeld sind vielseitig, und die Angebote werden auch wahrgenommen.

– Lehrgänge für Volksmusikanten. Bei diesen Lehrgängen werden Interessierten fränkische Lieder und Tänze gelehrt und Musikanten spielen fränkische "Stückla".

– Im Rahmen der Veröffentlichungsreihe der Forschungsstelle für fränkische Volksmusik gibt es auch Liederbücher und -hefte sowie Notenausgaben für den direkten Gebrauch.

– Im schulischen Bereich nehmen wir die Möglichkeit war, bei Lehrerfortbildungen den Lehrern aufzuzeigen, in welcher

Art und Weise Volksmusik in der Schule eingesetzt werden kann.

Außerdem veranstalten wir auch jährlich ein Wochenende für volksmusikinteressierte Schüler. Diese finden in den Landschulheimen statt.

– Wir besuchen Proben von Sing- und Musiziergruppen, geben Tips und Hinweise und richten, wenn nötig, für entsprechende Besetzungen, ob Sänger oder Musikanten, auch Stücke ein.

– Des weiteren halten wir Singstunden ab. Bei diesen Singstunden werden fränkische Lieder gelernt und gesungen. Jeder Teilnehmer kann die Lieder in Form von Kopien mitnehmen.

– Auch Tanzkurse für fränkische Tänze stehen in unserem Angebot und werden von uns abgehalten.

Für den weiteren Ausbau der Sammlungen der Forschungsstelle wenden wir uns an Sie mit der Bitte um Mitarbeit. Besonders die Notensammlung muß noch weiter ausgebaut werden. Wo liegen Noten von Kapellen oder anderen Volksmusikensembles? Im Schloß in Walkershofen bei der Forschungsstelle für fränkische Volksmusik sind Sie an der richtigen Stelle.

Dr. Horst Steinmetz

Die **Veröffentlichungsreihe** der Forschungsstelle für fränkische Volksmusik der Bezirke Mittel-, Ober- und Unterfranken wird in diesem Heft auf Seite 301 unter Fränkisches in Kürze abgedruckt.

Für den Inhalt dieser Beilage verantwortlich:

Bezirksheimatpfleger Dr. Kurt Töpner, Bischof-Meiser-Straße 2, 8800 Ansbach